Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Ich thue euch aber kund, liebe Brüder, daß das Evangelium, das von mir gepredigt ist, nicht menschlich ist. Denn ich habe es von keinem Menschen empfangen, noch gelernet, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi." Gal. I, 11—12.

XXVI. Band. № 18.	**Jährliche Abonnementspreise:** Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Doll. — franko. Redaktion: **G. C. Naegle,** Postgasse 36.	Bern, 15. Sept. 1894.

Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder.

Eine Predigt von Apostel H. J. Grant,
an der Generalkonferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage,
am 6. April 1894.

Es ist immer eine Freude für mich, die Gelegenheit zu haben, mich mit den Heiligen der letzten Tage zu versammeln, und ich freue mich, heute hier zu sein. Ich habe mich über die Ratschläge, welche gegeben wurden, erfreut und es ist mein ernstlicher Wunsch, daß ihr mich unterstützet mit eurem Glauben und Gebet, während ich vor euch stehe und spreche. Ich fühle mich überaus glücklich in dem Evangelium Jesu Christi, welches in diesen Tagen geoffenbaret wurde und es ist mein herzlichster Wunsch, im stande zu sein, in Verbindung mit den übrigen der Heiligen der letzten Tage, mein Leben so zu ordnen, daß mein Geist niemals verdunkelt wird und nie von der Wahrheit abfalle oder eines der Bündnisse breche, die ich mit dem Herrn gemacht habe. Mein ernstliches Verlangen ist, den Willen meines Vaters im Himmel zu verstehen und die Fähigkeit und Kraft meines Charakters zu besitzen, dieselben in meinem Leben auszuführen. Ich habe die nämlichen Wünsche für alle Heiligen der letzten Tage. Ich schätze die Thatsache in vollem Sinne, daß je nach dem Maße unseres Fleißes und unserer Treue und Demut im Halten der Gebote Gottes er uns helfen und in unserer Arbeit beistehen wird; und es ist die Pflicht eines Jeden, ernstlich den Herrn zu bitten, seine Wege kennen zu lernen. Als ich Bruder Merrill diesen Morgen sagen hörte, daß er mit vielen Heiligen der letzten Tage bekannt sei, welche denken, daß sie nicht gehalten seien, ihren Kindern den Plan der Seligkeit zu lehren, und sie zu taufen, wenn sie acht Jahre alt sind, aber gedenken ihre Kinder aufwachsen zu lassen zu den Jahren der Verantwortlichkeit und nachher ihnen das Evangelium vorzulegen und zu überlassen, es anzunehmen oder zu verwerfen, so konnte ich nicht anders als

fühlen, daß alle diese Personen ihre Urteile und Ideen den Geboten Gottes vorangestellt haben, daß sie zu wenig Glauben haben an das Evangelium Jesu Christi, und daß sie nicht ein bleibendes Zeugnis von der Göttlichkeit des Werkes haben, mit welchem sie verbunden sind. Ein Mann, der ein Zeugnis hat, daß wir mit dem Werke Gottes verbunden sind, schätzt sein Zeugnis mehr als das Leben selbst, und ich glaube sicher zu sein, wenn ich sage, daß das ernstlichste Verlangen eines jeden Heiligen der letzten Tage ist, daß seine Kinder aufwachsen mögen in der Zucht und Ermahnung des Evangeliums und im Halten der Gebote Gottes, so daß sie in seinem Königreich selig werden können. Es ist einfach sehr abgeschmackt, sich einzubilden, daß wenn einem Kinde der Same der Falschheit und Bosheit in sein Herz gepflanzt wurde sein Leben hindurch, daß man auf einmal im Stande wäre, den Samen der Wahrheit in jenes Herz zu pflanzen und nachher eine gute Ernte von guten Eigenschaften hervorkommen zu sehen. Ich erinnere mich, an einer Konferenz die Bemerkung gemacht zu haben, daß wir einen Landmann für einen Dummkopf ansehen würden, der während 21 Jahren jedermann, der bei seinem Grundstück vorbeigeht, ersuchte, einige Samenkörner von Unkraut auf seinen Acker zu streuen und dann erwarten würde, wenn er Korn säete, eine gute Ernte zu bekommen. Ich mag heute zu multiplizieren verstehen, auch meine Gattin mag es verstehen, aber ich kann deswegen nicht erwarten, daß meine Kinder mit dieser Kenntnis geboren werden. Ich mag wissen, daß das Evangelium Wahrheit ist, und meine Gattin mag es wissen, aber ich kann mir nicht für einen Augenblick vorstellen, daß meine Kinder mit dieser Kenntnis geboren werden. Wir empfangen durch den Gehorsam zu den Grundsätzen und Verordnungen des Evangeliums ein Zeugnis desselben, und unsere Kinder erhalten es auf demselben Wege, und wenn wir sie nicht belehren und sie nicht auf dem schmalen und engen Pfade wandeln, der zum ewigen Leben führt, so werden sie nie eine Kenntnis erhalten. Ich habe Personen sagen hören, daß ihre Kinder als Erben zu all' den Verheißungen des neuen und ewigen Bundes geboren werden und sie trotzdem mit einer Erkenntnis des Evangeliums aufwachsen würden. Ich will euch sagen, daß das nicht eine wahre Lehre ist und in direktem Widerspruch zu den Geboten unseres himmlischen Vaters steht. Wir finden, daß es niedergeschrieben ist für die Heiligen der letzten Tage, und nicht als eine Bitte, sondern als ein Gebot, ihre Kinder zu belehren:

Und wiederum, insofern als Eltern Kinder in Zion haben, oder in irgend einem der organisierten Pfähle Zions, welche sie nicht belehren, die Lehren der Buße, Glauben an Christum, den Sohn des lebendigen Gottes, und die Taufe, und Gabe des heiligen Geistes durch das Auflegen der Hände zu verstehen, wenn sie acht Jahre alt sind, so soll die Sünde auf den Häuptern der Eltern ruhen! denn dieses soll ein Gesetz für die Einwohner Zions sein, oder in irgend einem seiner Pfähle, welche organisiert sind, und ihre Kinder sollen zur Vergebung ihrer Sünden getauft werden, wenn sie acht Jahre alt sind und das Auflegen der Hände empfangen; auch sollen sie ihre Kinder lehren zu beten und gerecht vor dem Herrn zu wandeln. Und die Einwohner Zions sollen auch beobachten den Sabathtag heilig zu halten. Und die Einwohner Zions sollen auch ihrer Arbeiten gedenken, insofern als sie bestimmt sind zu arbeiten in aller Redlichkeit; denn der Müßiggänger soll vor dem Herrn in Erwähnung gebracht werden. Ich, der Herr, bin jetzt nicht wohl zufrieden mit den Einwohnern Zions, denn es giebt Müßiggänger unter ihnen; auch wachsen ihre Kinder in Gottlosigkeit auf; sie suchen auch nicht ernstlich die Schätze der Ewigkeit, sondern ihre Augen sind erfüllt mit Habgier. Diese Dinge sollten nicht sein und müssen von euch abgethan werden.

„Lehre und Bündnisse", S. 183 alte Auflage.

Der Herr hat uns ein Gebot gegeben, daß wir unsere Kinder die Grundsätze des Evangeliums lehren sollen und daß sie sollen getauft werden, wenn sie acht Jahre alt sind. Und wenn wir es unterlassen, dieses Gebot zu halten, so werden die Segnungen, welche uns vom Herrn verheißen sind, zurückgerufen werden, und wir werden Kummer und Sorgen haben über unsere Kinder, die ohne einen Wunsch, Gott zu dienen, aufwachsen, und in späteren Jahren, wenn wir uns bemühen, die Grundsätze des Evangeliums in ihr Gemüt einzupflanzen, so wird es uns nicht gelingen. Die Katholiken rühmen sich, daß wenn sie ein Kind zwölf Jahre unter ihrer Zucht haben können, sie die Welt herausfordern dürfen, jenes Kind vom katholischen Glauben abzuleiten. Wenn wir unsere Pflicht thun und unsere Kinder belehren in den Grundsätzen des Evangeliums, so sollten auch wir fähig sein, die Welt herauszufordern, sie von der Wahrheit abzuleiten, wenn die Katholiken im stande sind, dasselbe zu thun, nämlich sie vom Irrtum abzuhalten. Jeder Vater, der das Evangelium liebt, ist willig und bereit, bis ans Ende der Welt zu gehen, um dasselbe zu predigen und eine der größten Freuden, die der Mensch haben kann, ist Seelen zu einer Erkenntnis der Wahrheit zu bringen. Es sollte eine größere Freude für uns sein, unsere Kinder mit dem Plane der Seligkeit bekannt zu machen, wenn wir bedenken, daß wenn wir so thun, wir fähig sind, sie zu retten, daß sie eine Erhöhung im Reiche unseres Gottes erlangen. Möge der Herr uns segnen. Amen.

Blinder Gehorsam. Zehnten.

Predigt, gehalten von Präsident Joseph F. Smith an der Salt Lake Pfahl-Konferenz den 3. September 1892.

(Fortsetzung und Schluß.)

Der Grundsatz des Zehnten ist angeführt worden. Weiß ich, daß der Grundsatz des Zehnten ein richtiges Prinzip ist? Weiß ich, daß Segnungen mit dem Gehorsam zu diesem Grundsatz verbunden sind. Ja gewiß, ich weiß es. Warum sollte ich es nicht wissen? Ich habe jenen Grundsatz befolgt, seitdem ich alt genug war, etwas zu verdienen und den Zehnten davon dem Herrn zu bezahlen. Konnte ich in all dieser Zeit dieses Gebot ausführen, und dazu nicht wissen, ob es gut oder nicht gut sei? Niemand braucht zu mir zu sagen: „Bruder Joseph, bezahlen Sie den Zehnten?“ Warum? Weil ich so viele Segnungen dem Gehorsam zu diesem Gebot begleiten sah, daß ich völlig überzeugt wurde von der Wahrheit dieses Grundsatzes und den Verheißungen, die mit demselben verbunden sind. Wenn ich notwendig hätte, daß dieses mir gesagt würde, so wäre ich in der That ein unwürdiger Knecht. Ich würde gleichgültig gegenüber meine eigene Wohlfahrt sein, wenn ich vernachlässigen würde, jenes Gesetz im vollen Sinne des Wortes auszuführen. Es würden alle von uns dahin kommen zu sagen, wie ich vor einiger Zeit eine Witwe sagen hörte: „Was wollt ihr mir den Segen entziehen, indem ihr mir verbieten wollt, das Recht zu gebrauchen, meinen Zehnten zu bezahlen?“ Dies würde die Antwort sein, die ich geben könnte, wenn jemand mir den Rat

geben sollte, den Zehnten nicht zu bezahlen. Ich erwarte nicht, daß mir jenes Vorrecht versagt werden kann. Ich habe diese Lehre kennen gelernt und ich weiß, daß sie richtig ist.

Lernet es für euch selbst, Heilige der letzten Tage, ihr Bischöfe, ihr Aelteste, Väter und Mütter in Israel und ihr jungen Männer und Frauen lernt dieses Prinzip durch Gehorsam und so wahr als Gott lebt, werdet ihr ein Zeugnis in euern Herzen empfangen, daß dies ein richtiger Grundsatz ist. Es wird nicht notwendig sein, daß euch die präsidierenden Aeltesten sagen sollen, den Zehnten zu bezahlen, denn ihr werdet fühlen, daß es ein zu großes Privilegium ist, und zu viele Segnungen damit verbunden sind für euch, um es je zu vernachlässigen. Einmal kam eine Schwester zu mir und sagte: „Bruder Joseph, ich habe kaum genug zu leben, ist es unter diesen Umständen notwendig meinen Zehnten zu bezahlen?" Ich sagte nun zu jener Schwester: „Wenn es Ihnen absolut unmöglich ist, ihnen selbst zu helfen und sie ihren Unterhalt von der Kirche beziehen, geht und gebt dem Herrn den Zehnten zurück und Sie werden darin gesegnet sein." Gewisse Personen, welche keinen Glauben an diesen Grundsatz haben, werden sagen, dies ist eine sehr thörrichte Redensart. Warum riet ich ihr das zu thun? Einfach aus dem Grunde, daß der Herr sagte, daß er es verlange und daß Segnungen mit diesem Prinzip verbunden sind.

Und darnach sollen alle, die so gezehntet worden sind, den zehnten Teil ihres jährlichen Einkommens bezahlen und dies soll euch ein ständiges Gesetz sein, auf immer für mein Volk, spricht der Herr. Wahrlich, ich sage ich euch, es wird geschehen, daß alle jene, welche sich im Lande Zion versammeln und ihr Surplus Eigentum verzehntet haben werden, und dieses Gesetz sollen sie beobachten, sonst werden sie nicht würdig erfunden werden, unter euch zu bleiben.

Und ich sage euch, wenn mein Volk dieses Gesetz nicht beobachten und es heilig halten und durch dieses Gesetz mir das Land Zion heiligen will, dadurch, daß meine Gesetze und Gebote auf demselben beobachtet werden und es sehr heilig gehalten wird, sehet, wahrlich ich sage euch, so soll es euch kein Land Zion sein. (Lehre und Bündnisse Seite 358.)

Wenn zehn Dollar mein wöchentliches oder monatliches Einkommen ist, wie es der Fall sein mag, und es ist unbedingt weniger, als ich zu meinem Unterhalt nötig habe, ich aber meinen Weg gebahnt haben wünsche, daß neun Dollar weiter reichen sollen, wie die zehn, dann werde ich meinen zehnten Dollar dem Herrn für den Fortschritt seines Werkes bezahlen und zeigen, daß ich Glauben an seine Verheißungen, an seine Kirche und an ihn habe und bereit bin ihm zu vertrauen, ihm zu geben von allem, was er von mir verlangt. Er gab mir die zehn Dollar, obgleich ich dafür gearbeitet habe und ich bin zu dem Entschlusse gekommen, daß es notwendig ist, die Hand Gottes in allen Dingen zu erkennen. Insofern wir das Evangelium Jesu Christi angenommen haben, sollten wir jedermann erzeigen, daß wir in Uebereinstimmung mit diesen Grundsätzen leben; so jemand dies nicht thut, beweist er, daß er noch nicht bekehrt ist. Ein Mann, der nicht seinen Zehnten bezahlt, ist nicht ein wirklich bekehrter Heiliger. Ich habe Männer gesehen, die mit dem Herrn disputieren wollten, in betreff ihres Zehnten, sie sagten, wir werden aus unserm Einkommen zuerst unsern Bedarf abziehen, ehe wir den Zehnten bezahlen wollen;

wiederum andere, sie müssen allen Samen von dem Korn abziehen und von dem übrigen den Zehnten bezahlen; noch andere gehen soweit und sagen, daß sie keinen Zehnten bezahlen, ausgenommen vom Ueberfluß am Ende des Jahres. Sie werden mir meinen Ausdruck entschuldigen; aber wenn ich Richter und Zahlmeister sein sollte, würde ich mit diesen Personen nach dem gleichen Grundsatze handeln. Ich weiß nicht genau, wie der Herr mit solchen Personen handeln wird, aber meiner Ansicht nach, wird er sie nicht als sehr gute Heilige betrachten. Es steht in der Schrift geschrieben: „Der freigebige Mann liebt Freigebigkeit, und in der Freigebigkeit wird er bestehen." Nun, der Herr war sehr freigebig gegen dieses Volk, und wir sollten freigebig gegen ihn sein. Aber, fragte einer, wo geht der Zehnten hin? Ich habe niemals gedacht, diese Frage zu stellen, es hat mich niemals beunruhigt. Ich bekümmere mich nicht, wo er hingeht, wenn ich nur meinen Teil an die richtig dazu bestimmte Priesterschaft der Kirche bezahle. Aber, wenn sie ihn mißbrauchen, oder gar zu Grunde gehen lassen? Und sollten sie es auch thun, geht das mich etwas an? Bin ich berufen, sie zu richten? Nein es ist jemand anders höher denn ich, der im stande ist, diese Dinge zu besorgen. Laßt mich euch sagen, daß sie verantwortlich sind für ihre Verwaltung. Es ist genug für mich, meine Pflichten zu erfüllen, und wenn ich nicht meine Pflichten erfülle, so erwarte ich, daß Gott mit mir handeln wird. Wenn meine Brüder nicht ihre Pflichten in ihren öffentlichen Aemtern erfüllen, so erwarte ich, daß Gott mit ihnen rechten wird. Es macht keinen Unterschied für mich, für was mein Zehnten benutzt wird, so lange ich ihn bezahle. Insofern als der Herr sagt, daß er von mir den Zehnten verlangt, so ist es meine Pflicht, ihn zu geben; und wenn ich ihn an diejenigen, die rechtmäßig bestimmt sind, den Zehnten für die Kirche zu empfangen, abgegeben habe, so habe ich meine Pflicht erfüllt und die Verantwortlichkeit ruht auf ihnen Ich werde nicht zur Verantwortung gezogen, was aus dem Zehnten gemacht wird.

Dies ist der Weg, wie ich diesen Grundsatz verstehe, und ich verstehe alle andern Grundsätze im ähnlichen Lichte. Nun sagt einer: „Bruder Joseph, leben Sie nach diesen Prinzipien in jeder Beziehung, wie Sie dieselben dargelegt haben?" Nun, wenn ich es nicht thue, so sollte ich es thun! Ich wünschte, Ihnen sagen zu können, ohne jedes Bedenken, daß ich wirklich in jeder Beziehung nach diesen Grundsätzen lebe. Aber ich bin menschlich und habe manche Schwachheiten, aber ich suche nach denselben zu leben; und wenn ich es verfehlen sollte, genau nach diesen Dingen zu leben, so will ich euch segnen, mit all der Kraft, die ich besitze, euch zu segnen, wenn ihr zu mir kommen wollet, um mich zurechtzuweisen. Es wird mir kein Unterschied machen, wer es auch sein mag, ob ein Mann, oder eine Frau, oder ein Kind, wenn ihr mich Unrecht thun sehet, oder meine Pflichten versäumen, oder meinen Verantwortlichkeiten ausweichen, oder in irgend einer andern Weise meinen Stand in der Kirche der Heiligen der letzten Tage, oder meine Gemeinschaft mit Gott aufs Spiel setze, ich werde euch dankbar sein von ganzem Herzen, wenn ihr kommt und mich zurechtweist; ich werde mit Ehrfurcht und Aufmerksamkeit auf euch hören. Ich will lieber recht sein und recht thun, denn ein König auf Erden sein und Unrecht thun. Möge Gott uns helfen, nach

unserer Religion zu leben, die Grundsätze des Evangeliums zu lernen und auszuführen, daß wir wissen mögen, ob diese Lehre Wahrheit ist, oder nicht, ist mein Gebet im Namen Jesu Christi, Amen.

Eine interessante Erfahrung im Missionsfeld.

Ich habe das Evangelium Jesu Christi in Dublin, Irland, im Jahre 1852, damals in meinem 16. Lebensjahre, angenommen. Bald darauf konnte ich mich der Zeichen, die den Gläubigen verheißen sind, erfreuen, nämlich Spott und Verfolgung, und in der That zeigte sich das letztere in solchem Maße, daß ich genötigt war, meines Vaters Haus zu verlassen. Ich wurde in der römisch-katholischen Kirche strenge auferzogen und war meiner Religion sehr zugethan; aber als ich von einem Aeltesten der Heiligen der letzten Tage das Evangelium predigen hörte, wurde ich in meinem Herzen von der Wahrheit desselben überzeugt, und ich hatte keine Ruhe mehr, bis ich die ersten Grundsätze befolgt hatte, und ein Zeugnis von dem Herrn erhielt, daß ich seinen Willen erfüllt habe. Als ich meine Heimat verließ, schlug ich meinen Weg nach Huttersfield, England, ein, wo ich einen Onkel fand, bei welchem ich mich bis zum Tode meines Vaters aufhielt, welcher ein Jahr später erfolgte, und nachher wieder zurück nach Dublin kehrte. Ich trat dann als Lehrling für 7 Jahre bei Herrn Robert Stanley ein, um das Hutmacherhandwerk zu erlernen. Ich habe meinem Meister getreu gedient und am Ende meiner Lehrzeit wurde ich berufen, als reisender Aeltester in der Liverpool-Konferenz zu wirken. Ich brachte ein Jahr in Liverpool zu, das Evangelium den Einwohnern jener Stadt zu verkündigen, als ich entlassen und meine Arbeit auf der « Isle of Man » fortzusetzen berufen wurde.

Mit dem heiligen Geiste als meinen Begleiter, begab ich mich auf mein Arbeitsfeld und kam zur rechten Zeit in Douglas an. Hier bestand früher eine Gemeinde der Kirche, aber durch die Emigration einer Anzahl und Abfall anderer, und Gleichgültigkeit der übrigen, ist die kleine Organisation aufgelöst worden.

Ich muß bekennen, daß ich mich einigermaßen einsam und freundelos fühlte, als ich durch die Straßen meines neuen Arbeitsfeldes wanderte. Ich war ein Fremdling und zudem ein sehr unpopulärer, unter einem fremden Volke und nicht wissend, wo ein Freund zu finden.

Endlich war ich erfolgreich, Zimmer und Kost im Hause einer Witwe, Madame Gracey, einer sehr angenehmen und gastfreundlichen Dame zu finden, welche in früheren Zeiten ein Mitglied der Kirche war, aber sich von der Herde verloren und nun dahin lebte, wie ein Schaf ohne den Hirten.

Sie kam später wieder in die Kirche zurück und blieb getreu bis zu ihrem Tode, der einige Jahre nachher erfolgte.

Ungefähr zwei Wochen nach meiner Ankunft in Douglas, während ich an einem Sonntagmorgen wachend auf meinem Bette lag, und mit meinen Gedanken beschäftigt war, wie ich am besten den Tag zubringen möchte, und wo ich hingehen könnte, meine Botschaft, mit welcher ich betraut war, irgendwo

bekannt zu machen, so wurde ich nicht wenig überrascht, als ich eine Stimme mich bei meinem Namen rufen hörte, die mir sagte: „Stehe auf und gehe nach Cronkamona, zu einem Mann, und sage ihm, daß, was er gethan, nicht von dem Herrn anerkannt wurde, aber daß du die Vollmacht besitzest, ihn zur Vergebung seiner Sünden zu taufen."

Nicht erwartend, solche Offenbarungen zu erhalten, war ich anfangs ein wenig mit Furcht ergriffen; doch ich fühlte zuversichtlich, daß die Botschaft von Gott war. Zu der Zeit wußte ich von keinem Orte auf der Insel mit dem Namen Cronkamona, noch kannte ich den Mann, zu dem ich zu gehen hatte, denn sein Name wurde mir nicht bekannt gemacht, dennoch bereitete ich mich vor in jene Gegend zu gehen.

Ich stand auf, kleidete mich an, kniete vor meinem Bette nieder, und betete inbrünstig zu Gott, mich jenen Tag durch die untrügliche Leitung des heiligen Geistes zu leiten, daß ich im stande sein möchte, die Pflicht, die er mir aufgetragen, wohlgefällig vor ihm zu erfüllen.

Ein paar Minuten nach dem Frühstück erkundigte ich mich bei der Madame Gracey, ob sie mit einem Ort namens Cronkamona auf jener Insel bekannt sei, und sie antwortete, daß eine kleine Ortschaft, etwa 4 Meilen entfernt, diesen Namen trage. Alsobald war ich auf dem Wege nach Cronkamona. Nachdem ich etwa 4 Meilen gereist war, kam ich in ein kleines Dorf und auf einmal kehrte ich ab, und klopfte an der Thüre eines Arbeiterhäuschens. Sie wurde geöffnet von einer jungen Dame, die ich anredete und fragte:

„Wollten Sie so gut sein, Fräulein, und mir sagen, ob ich in der Nähe von Cronkamona bin?"

„Ja, mein Herr," antwortete sie, „Sie sind in Cronkamona; wollen Sie nicht hereinkommen und eine Weile ausruhen?"

Ich nahm die freundliche Einladung an und trat ein. Es waren zwei Herren in dem Hause; einer war der Vater der jungen Dame und der andere, wie ich später erfahren konnte, ihr Liebhaber. Nach kurzer Zeit unterhielten wir uns freimütig über religiöse Gegenstände und allmälig suchte ich die ersten Grundsätze des Evangeliums beizubringen, die von einigen wenigen Widerlegungen seitens der zwei Herren behandelt wurden. Die junge Dame aber nahm keinen Anteil an dem Gespräch, sondern war emsig mit der Bereitung eines vortrefflichen Mittagsmahles beschäftigt. Als dieses angekündet wurde, wollte ich mich entfernen, wurde aber höflichst ersucht zu bleiben und mitzuhalten, was ich that und mich herzlich des Mahles erfreute. Bald nach dem Essen erhob sich der junge Mann, um heimzugehen, und auf der Stelle fühlte ich den Eindruck, daß er es war, dem ich meine Botschaft zu überreichen hatte. Ich folgte ihm hinaus und ihn einholend, legte ich die Hand auf seine Schulter und sagte:

„Mein junger Freund, ich habe eine Botschaft an Sie vom Allmächtigen. Ich weiß nicht, was Sie gethan haben, aber was es auch immer sein mag, ich bin geschickt worden, Ihnen zu sagen, daß es vom Herrn nicht angenommen wurde, aber ich habe die Vollmacht, Sie zur Vergebung Ihrer Sünden zu taufen."

Er stand still, starrte mich mit Verwunderung an und war eine zeitlang unfähig zu sprechen. Endlich sagte er: „Ich vermute, Sie denken, daß ich

keine Achtung vor der Religion habe, wegen dem Widerstand, den ich gegen Ihre Lehren an den Tag legte; aber meine Absicht dabei war, mich von Ihrer Ansicht in betreff der Grundsätze des Evangeliums zu überzeugen. Ich glaube viele der Dinge, die Sie lehren und ich will Ihnen bekennen, was ich gethan habe. Ich wurde vor kurzer Zeit durch das Lesen der Bibel überzeugt, daß die richtige Art der Taufe das Untertauchen sei und daß jene Handlung, wie jede andere, nur durch göttliche Handlung vollzogen werden kann; aber da ich niemand kannte, an den ich mich wenden konnte, die Verordnung zu vollziehen, ging ich an den See und taufte mich selbst. Nun, dessenungeachtet weiß ich, daß Sie ein Lehrer von Gott sind und ich bin willig, von Ihnen getauft zu werden."

Ich bestimmte einen Abend für diesen Zweck, und zur bestimmten Zeit kam er und seine Geliebte, welcher er alles erzählte, was sich vorgetragen, um getauft zu werden. Ich taufte sie und bestätigte sie als Mitglieder der Kirche Jesu Christi. Ungefähr ein Jahr nachher vereinigten sie sich im Ehestand und nach einigen Jahren kamen sie mit ihrem Vater nach Zion. Der jüngere Herr starb nach einigen Jahren, aber seine Witwe ist noch am Leben und wohl.

Missionsangelegenheiten.

Von den Aeltesten Ursenbach und Francis, die in der französischen Schweiz für die Verbreitung des Evangeliums thätig sind, erhielten wir den folgenden erfreulichen Bericht:

„In den letzten zwei Wochen haben wir 165 Broschüren verteilt, 106 Familien besucht und 80 Zeugnisse abgelegt. Inzwischen besuchten wir auch die Familien unserer Mitglieder und andere, welche sich für unsere Grundsätze interessieren. Obwohl der größere Teil uns mit Gleichgültigkeit behandelt, so finden wir dennoch immer solche, die ehrlich sind, uns aufnehmen und auf unsere Zeugnisse horchen."

Auch von andern Teilen der Mission gehen erfreuliche Berichte ein, und ist der Monat August als ein besonders erfolgreicher zu bezeichnen.

Dieses Werk hängt von keinem Menschen, noch von einer Anzahl Menschen ab. Gott kann und will den Platz eines Menschen, der sich unwürdig zeigt, ausfüllen und er erlaubt keinem Mann, sein Volk irre zu leiten.

* * *

Am Schlusse eines langen Gebetes eines Vaters, der für die Armen betete, sagte sein Sohn zu ihm: „Vater, wenn ich so viel Korn oder Weizen im Speicher hätte, wie du, ich würde das Gebet selbst beantworten."

* * *

Das wahre Geheimnis, mit der ganzen Welt im Frieden zu leben, ist, eine demütige Meinung von uns selbst zu haben.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Zutrauen.

Zutrauen ist das Fundament des gesellschaftlichen Glückes; daher sollte darnach getrachtet und dasselbe fest verbürgt werden. Jeder Gedanke des menschlichen Verstandes wirkt auf den Körper und jede Handlung des Körpers wirkt auf den menschlichen Verstand. Tugendhaftigkeit, großherzige und aufrichtige Eindrücke leiten zu reinen und uneigennützigen Thaten; während im andern Falle üble Gedanken, wenn unterhalten, zu niedrigen und gottlosen Thaten leiten; und die Personen, in welchen sich diese Eigenschaften erzeigen, anstatt daß sie erhaben, gerecht und gut werden, und mit der Liebe zu Gott und ihren Mitmenschen erfüllt, werden entehrt, zurückstoßend und niedrig. Wahrheit, Fleiß und Treue, Hoffnung und Liebe werden auf dem Altar der Unehrlichkeit geopfert, die Seele wird unempfindlich durch Eigennützigkeit und Verdorbenheit, und hat weder Zuversicht in Gott noch Zutrauen zu den Menschen. Zutrauen zu unseren Mitmenschen wird durch reine und heilige Prinzipien, sowie durch tägliches und ernstes Bestreben, sie zu praktizieren, gezeugt und aufgerichtet. Ein Mann mag gute Regeln lehren, solche, welche unserer ernstlichen Aufmerksamkeit würdig sind, aber wenn seine tägliche Handlungsweise im Widerspruch ist mit dem was er lehrt, so wird er verfehlen, das Zutrauen der Gesellschaft, in der er sich bewegt, zu genießen. Schmeichelnde Worte, falsche Angaben und gering geschätzte Versprechungen mögen für eine zeitlang vorbeigehen. Aber die Lehren und übereinstimmenden Handlungen, welche das Zutrauen in den Herzen unserer Mitgenossen hervorbringen, müssen derart sein, die das durchdringende Licht der Wahrheit vertragen und der Gerechtigkeit und der Billigkeit begegnen könnnen, nach dem Maß der goldenen Regel.

Lasset uns nicht vergessen, daß Gott uns sieht und kennt. Wir mögen einander für eine kurze Zeit betrügen, aber niemals **den**, der im Himmel wohnt. Laßt uns erinnern, daß wir nach unsern Werken gerichtet werden, was wir immer auch für einen Namen tragen, oder die Umstände sind, welche uns umgeben; aber am Ende werden wir entweder unter den Weisen oder unter den Thörichten gefunden werden, haben entweder Oel in unsern Lampen, oder die Lampen ohne Oel, haben den Schein eines gottseligen Lebens ohne Kraft, oder Bekenntnis des Glaubens ohne Werke. Im geschäftlichen Stand des Lebens kann Zutrauen zu einander, hier oder irgendwo in der Welt, nur durch strenge Ehrlichkeit beibehalten und ausgeführt werden; durch das Vertreten der Dinge, wie sie sind, die Wahrheit zu sagen, und durch das Erscheinen, was wir sind, eher, als was wir nicht sind. Niemals übervorteile jemand, aber sei ehrlich, nicht weil es gesagt ist, daß es der beste Plan ist, aber weil wir als solche das nobelste Werk Gottes auf Erden vertreten. Ehrlich und wahrheitsgetreu zu sein, belohnt nicht nur weil es uns glücklich macht, aber es versichert uns der Liebe Gottes und des Vertrauens aller guten Menschen. Als Mitglieder unserer Fortschritts-Vereine sollte es der Stolz eines jeden

jungen Mannes, und einer jeden jungen Frau sein, das Zutrauen aller derer zu gewinnen, mit denen sie bekannt sind. Tugendhafte Knaben und Mädchen wachsen zu tugendhaften Männern und Frauen heran, und es giebt keine Vereinigung im Leben, wo Zutrauen mehr wünschenswert ist, denn im Familienkreis. Wie muß der Zustand zwischen Mann und Frau sein, wo kein Zutrauen ist. Traurig in der That, denn ihre Liebe muß ein Grab finden. Mit der Kenntnis, die wir besitzen, ist es kein Wunder, daß wir solche in unserer Mitte finden können, welche lieber Zutrauen verderben, als aufzurichten fühlen und niederzureißen, was besseren Männern Jahre nahm aufzubauen; Stolz zu pflegen, anstatt Demut und die Liebe zur Welt, anstatt die Liebe zu Gott. Die Gewohnheit Böses zu sprechen ist zu allgemein geworden unter uns, und wenn sie nicht aufhört, so wird sie Wiedervergeltung hervorbringen, welche schon oft die Ursache zu vielem Kummer war. Um zu zeigen, wie schwer es sein würde, Verleumdungen und Ungerechtigkeiten von unsern Mitmenschen zu widerrufen, zeigt folgendes: Wenn wir einen Senfkornstengel zerstören und der kleine Same durch den Wind über den Garten zerstreut wird, und wir nachher versuchen, jenen Samen wieder in den frühern Zustand zu sammeln, so wird man herausfinden, wie unmöglich es ist, die Resultate einer verleumderischen Zunge wieder gut zu machen. Aber laßt uns einander vergeben, wie wir hoffen, daß uns vergeben wird; und auf dieser Grundlage und diesem Fundament laßt uns leben und ein sicheres Fundament bauen, worauf das wahre vom Himmel geborene Zutrauen für immer ruhen möchte.

J. E. E. Y. W. Journal.

David und Rebekka.

(Fortsetzung.)

Die Aeltesten hatten sich zum Nachtessen niedergesetzt, als David Morris in das Konferenzhaus eintrat; und als er sein Begehren kundgethan, legten die Diener Gottes das unberührte Nachtessen bei Seite und gingen mit David, seiner Schwester die gewünschte Verordnung zu vollziehen.

Herr Morris begegnete den Aeltesten in der Halle, wo eine gegenseitige Vorstellung stattfand und nachher wurden sie in das Zimmer geleitet, wo die kranke Schwester sich befand und wo sie die Bekanntschaft mit Frau Morris machten, die neben dem Bette der fiebernden Tochter saß.

Ehe sie die Administration vollzogen, begaben sich die Aeltesten und David in ein anderes Zimmer, wo sie sich zum Gebet vereinigten, daß ihr Glaube gestärkt werden möchte und die Aeltesten möchten Kraft durch das Priestertum haben, dem tobenden Fieber zu gebieten, welches das Leben der jungen Dame bedrohte.

Nachher kehrten sie wieder zurück ins Zimmer, wo Edith lag, und Aeltester S. salbte das Haupt des leidenden Mädchens mit Oel und bat Gott den ewigen Vater im Namen Jesu Christi, die Administration zu bestätigen in Erfüllung der Verheißung, welche er seinen Dienern gemacht hat. Die Salbung wurde bestätigt durch das Auflegen der Hände der Aeltesten, und sogleich

trat eine merkliche Besserung des Zustandes der jungen Dame ein; sie hörte auf zu toben, sah auf und fragte die Mutter, wer die fremden Männer seien, welche über sie gebetet hatten.

„Kennen Sie uns nicht, Fräulein Morris?" fragte einer der Aeltesten, ehe die Mutter Zeit hatte, zu antworten, „Sie sind in unserer Versammlung gewesen."

Edith schaute ernstlich in ihre Gesichter, dann fragte sie: „Sind Sie die Mormonen Herren, die ich vor einigen Sonntagen predigen hörte?"

„Wir sind dieselben," erwiderte einer von ihnen.

„Ich bin Ihnen sehr dankbar, daß Sie hieher gekommen sind, diese Administration an mir zu vollziehen; jetzt fühle ich mich viel besser."

„Wir sind froh, das zu hören," sagte der Aelteste, „und jetzt, wenn Sie wünschen, so werden wir niederknien und Gott danken für seine Güte und Gnade, die er uns erwiesen und für den Segen, welchen Sie von seiner Hand empfangen haben."

„Ja wohl, das ist recht; bitte, danken Sie Gott für mich," sagte Edith.

Als die Aeltesten das Haus verlassen wollten, machte ihnen Herr Morris die dringende Einladung, den folgenden Abend wiederzukommen, denn er wünsche, daß sie ihm die Lehren der Heiligen erklären und die Ursache ihrer Versammlung nach dem Felsengebirge. Die Aeltesten versicherten Herrn Morris, daß sie sich freuen, wiederzukommen, und dann entfernten sie sich. Edith hatte eine ruhige Nacht und als der Doktor am nächsten Morgen eintrat und sie aufsitzend im Bette antraf, ein leichtes Frühstück von Thee und geröstetem Brot zu sich nehmend, erklärte er, daß ein Wunder mit dem Fräulein vorgegangen sei. Er versicherte, daß jede Gefahr vorüber sei, aber er riet Edith an, sich warm zu halten und ein paar Tage länger im Bett zu verbleiben.

„David," sagte Madame Morris, als sich den nächsten Tag der junge Mann vom Eßtisch erhob, „die Aeltesten kommen und bringen diesen Abend mit uns zu; willst du hingehen, wenn du von der Arbeit heimkehrst, und die Aeltesten einladen, damit sie früh genug eintreffen, um mit uns das Abendessen einzunehmen?"

„Ich danke euch, Mutter; es wird mich freuen, so zu thun."

Um 7 Uhr saßen die Aeltesten mit Herrn und Frau Morris und ihrem Sohne David bei einem reichhaltigen Nachtessen. Edith saß eingewickelt vor einem guten Feuer im Empfangszimmer, und als das Essen vorbei war, gesellten sich Herr Morris und die Aeltesten zu ihr, während David der Mutter beim Waschen des Geschirres behülflich war.

Nachdem sie fertig waren, gesellten sich auch Madame Morris mit David zu der Gesellschaft, und auf Verlangen des Herrn Morris begann einer der Aeltesten die erste Vision des Propheten Joseph Smith zu erzählen. Er hatte kaum einige Minuten gesprochen, als die Hausglocke läutete und Herr Harper, der Methodistenprediger, eintrat.

„Was, schon besser," rief er aus, als er in das Zimmer trat und Edith neben ihrer Mutter sitzen sah. „Aber Edith, ich habe nicht erwartet, Sie vor einer Woche vom Bette befreit zu sehen."

„Dann haben Sie nicht viel Glauben in die Wirkung Ihrer Gebete, Herr Harper," sagte Edith gutherzig.

„O ja, Fräulein, ich erhalte fortwährend Antwort auf meine Gebete, aber nicht immer so augenblicklich, wie es in diesem Falle geschah.“

Edith war nahe daran, dem Prediger zu sagen, sie befürchte, daß er zu viel Anspruch mache auf seine Gebete, die er ihretwillen gehalten; sie ward aber verhindert durch ihren Bruder, der eben vortrat und sagte:

„Herr Harper, erlauben Sie mir, Sie unsern Freunden, den Herren S. und C. aus der Salzseestadt vorzustellen.“

Der Prediger schüttelte den Aeltesten die Hand und setzte sich dann auf den Stuhl, den David ihm neben seinem Vater angeboten. (Fortsetzung folgt.)

Abschiedsworte.

Da es mir erlaubt ist, wieder in den Kreis meiner Lieben zurückzukehren, so wünsche ich mein Zeugnis und einige Abschiedsworte durch die Spalten des „Stern“ an meine Brüder und Schwestern und Freunde zu richten.

Als der Ruf der Diener Gottes zu mir kam, eine Mission zu erfüllen, fühlte ich die große Verantwortlichkeit, die meiner wartete; aber im vollen Vertrauen auf Gott und seine Verheißungen übergab ich die lieben Meinigen in die Hände Gottes und verließ alles, was mir lieb und teuer war den 19. Mai 1892, um das Evangelium des Sohnes Gottes in diese Länder zu tragen.

Ich bezeuge nun, daß das Königreich Gottes, wie es von den alten und neuen Propheten prophezeit, in den letzten Tagen hergestellt werden soll, wirklich aufgerichtet ist; und daß der Engel, den Johannes der Offenbarer sah mitten durch den Himmel fliegen, gekommen ist und das ewige Evangelium gebracht hat, und daß es heute gepredigt wird, zum Zeugnis über alle Völker, und darnach wird das Ende kommen. Die Kirche Jesu Christi ist wieder gegründet auf dem Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist. Die Diener Gottes predigen wieder mit göttlicher Vollmacht angethan, wie in frühern Tagen, und die Macht zu binden und zu lösen ist wieder auf Erden. Wir wissen, daß ein Mann von Gott berufen sein muß, um rechtmäßig in seinem Namen zu handeln; er muß durch Offenbarung und das Auflegen der Hände zu seinem Amte geweiht werden, wie es in frühern Tagen geschah, und welches die heilige Schrift an vielen Orten bezeugt. Um Bürger des Reiches Gottes zu werden, müssen die Menschen Glauben an Gott haben, Buße thun und sich taufen lassen zur Vergebung der Sünden, dann werden sie einen rechtmäßigen Stand in der Kirche Christi empfangen, wie wir im neuen Testament lesen. Die Verordnungen des Evangeliums sind keinen Veränderungen unterworfen, wie es mit den Gesetzen und Verordnungen der Menschen häufig geschieht. Gott ist derselbe, gestern, heute und in Ewigkeit; so ist es mit seinen Gesetzen, sie sind unveränderlich.

Ich möchte allen Menschen, die sich in Wahrheit interessieren, zurufen, nehmt die Bibel zur Hand und forschet, rufet Gott an, und er wird euch erleuchten und auf den richtigen Weg leiten, wenn ihr aufrichtig darnach forschet; denn wer suchet, der findet, und wer bittet, der empfängt, und wer anklopft,

dem wird aufgethan. Ich danke Gott für die Gelegenheit, die er mir gegeben, diese reinen und wahren Grundsätze zu verkündigen; es ist mir selbst zum Segen und großen Nutzen gewesen, und ich habe viele glückliche und gesegnete Stunden verlebt, die ich nie vergessen werde. Ich fühle mich gedrungen, allen meinen lieben Geschwistern und Freunden, die mir so viel Gutes erwiesen haben, zu danken; möge Gottes reicher Segen auf ihnen ruhen. Ihr, die ihr einen Bund gemacht, bleibt getreu, kämpfet den guten Kampf, haltet die Gebote Gottes und harret aus bis ans Ende. Meine lieben Mitarbeiter, fasset Mut, gebt euer Zeugnis, wo ihr Gelegenheit habt, denn bald kommt auch eure Stunde, wo ihr eure Arbeit gethan habt und wieder heimkehret in eure liebe Heimat. Ich will Gott bitten, euch zu segnen in eurer Arbeit, daß ihr noch ein herrliches Werk ausrichtet.

Ich rufe allen zu: Lebet wohl, auf Wiederseh'n,
Einst auf Zions heil'gen Höh'n!

Theodore Graf.

Basel, im September 1894.

* * *

Mit Freuden benutze ich die Gelegenheit, noch mein Zeugnis und einige Worte des Abschiedes durch den „Stern“ an meine Brüder und Schwestern und Freunde der Wahrheit zu richten. Im Mai 1892 verließ ich, von Gott berufen, meine liebe Heimat, um hinaus in die weite Welt zu gehen als Botschafter der ewigen Wahrheit, meine Mitmenschen zu warnen vor den kommenden Gerichten und sie einzuladen, das Evangelium zu prüfen und seine Segnungen zu genießen. Ich fühlte mich schwach, und ich fühlte, daß ich der Hülfe Gottes bedürfe, um meine Mission getreu zu erfüllen. Ich setzte mein Vertrauen auf ihn, um durch alle Prüfungen geführt zu werden. Als ich in Bern anlangte, wurde ich von Präsident Schärer nach Stuttgart berufen, doch wurde mir erlaubt, zuerst meine Verwandten zu besuchen, nachher trat ich in mein Arbeitsfeld, wo ich seither mit andern Brüdern gearbeitet habe. Ich kann von Herzen sagen, daß Gott mir beigestanden ist; oft, wenn ich in Not kam und kaum mehr einen Ausweg fand, oder ich vor die Obrigkeit und die Gelehrten zur Verantwortung gestellt wurde, die gerne unsern Untergang gesehen hätten, und Pläne gegen uns geschmiedet wurden, den Fortschritt des Reiches Gottes zu hindern, ist der Herr unser Helfer gewesen; wir durften es erfahren, daß der Herr oft in den Schwachen mächtig ist; er hat uns solche Worte in den Sinn gegeben, die die Pläne der Weisen zu Schanden machten, und uns wieder in Freiheit setzte. Ich fühle sehr dankbar zu meinem himmlischen Vater für die Erfahrungen, die ich gemacht, und die Kenntnisse, die ich von seinem Evangelium gelernt habe. Ich habe den Unterschied zwischen der Kirche Jesu Christi und den Religionen der Welt erkennen gelernt, was ich auf keinem andern Wege hätte lernen können; deshalb bin ich froh, daß ich eine Gelegenheit hatte, eine Mission zu erfüllen.

Ich möchte allen Freunden der Wahrheit zurufen, prüfet das Evangelium genauer, und ihr werdet die Wahrheit desselben herausfinden. Hier könnt ihr herausfinden, woher ihr gekommen, warum ihr hier seid, und wohin ihr zu gehen bestimmt seid; prüfet und bittet Gott um Licht, er wird was euch dunkel ist offenbaren, er läßt es dem Aufrichtigen gelingen. Den Heiligen

möchte ich sagen, bleibet treu dem Bunde, den ihr mit Gott gemacht habt, und kämpfet den guten Kampf. Ich sage auch meinen innigsten Dank allen meinen Brüdern und Schwestern und Freunden, die ihr mir so viel Gutes erwiesen habt, möge Gott euch dafür segnen. Auch rufe ich euch ein herzliches „Lebewohl" zu und hoffe euch wiederzusehen, entweder in Zion oder aber im ewigen Jenseits, wo keine Trennung noch Abschied mehr sein wird.

Ferd. A. Schramm.

Kurze Mitteilungen.

Nordamerika. Ein Berichterstatter der in St. Paul, Minnesota, erscheinenden „Preß", welcher den Schauplatz der kürzlich stattgehabten Waldbrände besucht hat, schätzt die Zahl der Toten in den verschiedenen heimgesuchten Ortschaften wie folgt: Hinckley 200 Tote, Sandstone 62, Miller 12, zwischen Skunk Lake und Miller 12, Pokegame 28, sonstwo 50. In Sandstone wütete das Feuer mit solcher Gewalt, daß die Straßen Sandhaufen zwischen Aschenhaufen bildeten. 40 Leichen lagen auf denselben. Die Leichen gehen schnell in Verwesung über. Die herbeigeeilten Hülfsmannschaften haben heldenhaft gearbeitet. Wo noch Menschenleben zu retten waren, haben sie sie gerettet und außerdem 65 Tote bestattet. In Hinckley wird man die Leichen von 56 Personen, welche nicht erkennbar waren, begraben. Alles wird aufgeboten, um die Leichen derjenigen Personen zu identifizieren, welche ihr Leben versichert hatten. Im ganzen mögen 150 Millionen Fuß Fichtenholz abgebrannt sein. — In Minnesota wurden durch den Waldbrand acht Städte vollständig und drei teilweise zerstört. In Wisconsin wurden 19 Städte eingeäschert.

— New-York, 3. Sept. Die Einwohner von Willington haben sechs Neger, welche der Brandstiftung angeklagt waren, gelincht.

— New-York, 8. d. Heftige Regengüsse werden aus Illinois, Michigan, Wisconsin, Yowa und aus mehreren Städten der Westküste der Vereinigten Staaten gemeldet.

— Hongkong, 31. August. Ein heftiger Brand hat in Canton einige hundert Blumenschiffe (schwimmende Trinkhallen) zerstört. Man spricht vom Verlust von über 1000 Menschenleben.

— Chinesisch-japanischer Krieg. Yokohama, 5. September. Eine entscheidende Schlacht in Korea wird stündlich erwartet. Die Japaner setzen die Konzentrierung von Truppen fort.

— Shanghai, 7. d. Bedeutende japanische Heereskräfte halten eine Insel in der Nähe von Port Arthur fest. Die japanische Flotte ist wieder abgedampft, um neue Truppen zu holen.

— Die schnellste Fahrt, die über den Ocean gemacht wurde, ist von dem Dampfer „Campania" letzte Woche berichtet worden. Er machte die Reise von Queenstown nach Sandy hook, 3000 engl. Meilen, in 5 Tagen 9 Stunden und 29 Min. Dieses übertrifft den Bericht irgendwelcher Fahrt bei 3 Stunden und 10 Minuten.

Utah-Neuigkeiten.

Von den östlichen Staaten kommen immer mehr Kapitalisten nach Utah, und Anfragen über Geldanlagen werden immer zahlreicher.

— Die Aussichten für eine reichliche Obsternte sind dieses Jahr sehr günstig. Die Ergebnisse sind sehr groß und von ausgezeichneter Qualität. Alle Früchte sind besonders frei von Würmern.

— Zur Ehre der Aufnahme Utahs in den Staatenbund wurde am 1. August in Saltair am Salzsee ein großes Fest gefeiert. Die Züge brachten das Volk von allen Seiten her und ein vortreffliches Programm, mit Musik und Ansprachen, nebst dem Verlesen der Proklamation zur Ernennung einer Staatsverfassungs-Kommission machte diesen Tag zu einem unvergeßlichen in der Geschichte Utahs.

— An der Winter-Ausstellung in San Francisco, Cal., hat Utah die folgenden Preise erworben: Die „Grant-Seife-Gesellschaft“ hat bei ihrer Ausstellung der Waschseife den zweiten Preis erhalten. Dies war eine Ueberraschung für die Compagnie, aus dem Grunde, weil sie nicht erwartet hatte, einen Preis zu gewinnen.

Auch die Zuckerfabrikation gewann in San Francisco, wie bei der Weltausstellung in Chicago, den ersten Preis. Zeigt sich Utah nicht würdig, mit seinen Schwesterstaaten vereinigt zu werden?

— Aeltester Friedrich Reber, von Santa Clara, Utah, unser ehemaliger Mitarbeiter in dieser Mission, berichtet uns von einem Unfall, der seiner Familie durch das Scheuwerden seines Pferdes begegnete und leicht zu einem Unglück hätte führen können, wenn Gottes Hand nicht darin gewaltet hätte.

Am 20. August fuhr ich mit meiner Gattin und Kind von Santa Clara nach St. George, um einige Geschäfte zu besorgen. Als ich bereits schon wieder auf dem Rückwege war, aber noch eine Komission zu besorgen hatte, gab ich das Leitseil meiner Frau, als auf einmal das Pferd scheu wurde und gegen einen Baum zu rannte, demzufolge die Insaßen furchtbar auf die Seite geschleudert wurden. Meine Frau mußte wie leblos aufgehoben und in das nächste Haus getragen werden, wo sie von den Geschwistern sorgfältig verpflegt wurde, bis ein Arzt herbeikam, der mir zu meiner großen Beruhigung versicherte, nachdem er sie untersucht hatte, daß nichts gebrochen, noch inwendige Verletzungen vorhanden seien. Auch das Kind wurde sehr hart mitgenommen, aber trägt weiters keine lebensgefährliche Verletzungen davon. Ich anerkenne die Hand Gottes und fühle, ihm die Ehre zu geben, daß wir vor größerem Unglück bewahrt blieben.

— Aus einem Schreiben von unserem früheren Mitarbeiter J. H. Stocker in Paris, Idaho, entnehmen wir folgendes:

Er und seine Familie, sowie seine betagten Eltern, befinden sich trotz harten Zeiten in Amerika glücklich und zufrieden; auch die Aeltesten Dubach und Billeter fühlen sich nun wieder glücklich im Kreise ihrer Angehörigen. Er erwähnt, daß eine gute Ernte in Aussicht sei, besser denn er je vorher gesehen. Auch waren einige Haberblätter beigelegt, deutlich mit dem Buchstaben »B« bezeichnet, eine weit verbreitete Erscheinung, über die in den Vereinigten Staaten viel gesprochen und geschrieben wird. Es soll „Blutvergießen“ bedeuten; denn dieselbe Erscheinung kam in den sechsziger Jahren vor, welcher unmittelbar der schreckliche Krieg zwischen den nördlichen und südlichen Staaten folgte. Kann es nicht als ein Zeichen der Warnung für diese Zeit betrachtet werden, und lenkt es nicht unsere Aufmerksamkeit auf die Worte des Propheten W. Woodruff hin, der letzthin sagte, daß die zerstörenden Engel, von denen der Offenbarer Johannes spricht, die himmlischen Thore verlassen haben, um ihre Zornschalen über die Nationen auszugießen, und nicht wieder zurückkehren, bis sie ihre Mission, das Werk der Zerstörung, vollendet haben? Die Apostel Lyman und Merrill besuchten uns letzthin und haben eine allgemeine Aufmunterung verursacht und die Heiligen beseelt, vorwärts zu gehen und für das Reich Gottes zu wirken und zu arbeiten.

Todesanzeige.

Den 30. Juli 1894 starb auf dem Wege von Payson nach Tintic, Utah, durch einen schweren Unglücksfall unser Bruder Julius Virtel. Er verließ jenen Morgen seine Familie gesund und wohl, um mit einem Fuhrwerk nach Tintic zu fahren; unterwegs aber bei einem Abhange stürzte der Wagen um und fuhr über ihn her, daß er nach ein paar Minuten sein Leben aushauchte. Julius Virtel wurde geboren den 17. September 1843 in Breslau, Schlesien, befolgte das Evangelium den 5. Mai 1883 und wanderte nach Zion aus im Oktober 1886. Wir bezeugen seiner hinterlassenen Familie in diesem harten Schlage unsere herzlichste Teilnahme.

In Biberist, Kt. Solothurn, starb den 24. August 1894 Gottfried Kaufmann, Söhnlein von Anton und Karoline Kaufmann. Es wurde geboren den 23. Juni 1893. Die Beerdigung wurde unter zahlreicher Beteiligung von den Aeltesten Iff, Brenner und Flückiger geleitet.

Wach auf, mein Herz, und bete.

Dem allerhöchsten Wesen
Im Buche vorzulesen,
Was man zu beten habe,
Ist nicht des Geistes Gabe.
Wie manches Buch verführet,
Wo man den Sinn nicht spüret,
Den uns die Schrift gelehret,
Wo man Gott selber höret.

Die Bücher, welche sagen,
Wie wir nach Jesu fragen
In Buß' und Glauben,
Im Geist und Wahrheit beten,
Die sind nicht zu verachten
Beim Beten und Betrachten;
Doch wie ich Jesum suche,
Lern' ich aus keinem Buche.

Da höre ich viel beten
Und wenn sie vor Gott treten,
So find' ich aller Enden
Ein Buch in ihren Händen.
Wenn mich das Buch gelehret,
Wie man zum Herrn sich kehret,
So wird mein Herz zum Buche,
Daß ich ihn selber suche.

Erinnert mich, ihr Blätter,
An mich und meinen Retter!
Entzündet mein Verlangen,
Die Gaben zu empfangen.
Nur sollt ihr mich im Beten
Nicht binden und vertreten;
Alsdann geht auf die Seite,
Daß ich mich selbst ausbreite.

Wenn ich nun mit ihm spreche,
Sag' ich, was mir gebreche;
Was meine Seele kränke,
So wie ich fühl' und denke.
So steht's in keinem Buche.
Und eh' ich's da erst suche,
Gießt sich mein Herz schon über,
Das ist dem Vater lieber.

Wer hat ein Kind gesehen
Vor seinen Eltern stehen
Und was sein Wunsch gewesen
Aus einem Buche lesen?
O nein, die Not lehrt schreien
Und an der Brust gedeihen;
Die Mutter stillt es gerne,
Sie hört das Schrei'n von ferne.

Das Kind kann sein Begehren
Nicht ordentlich erklären;
Die Mutter muß das Flehen
Mehr als das Kind verstehen.
Und wenn die Kinder stammeln
Und halbe Worte sammeln:
Den Eltern ist das Lallen
Das größte Wohlgefallen.

Sie dürfen nicht mit Sorgen
Sich fremde Worte borgen;
Kaum daß sie angefangen,
So weiß man ihr Verlangen.
Sie werden endlich größer
Und reden dann auch besser.
Allein der Kleinen Lallen
Erhört man doch vor allen.

Der Vater aller Kinder
Erhört noch viel geschwinder,
Versteht uns auch viel besser,
Denn seine Huld ist größer.
Er hört des Herzens Sprache,
Das ist die ganze Sache.
Der Trieb vom Seelengrunde
Macht erst die Red' im Munde.

Ach Herr, möcht'st du mir Gnade geben,
Daß ich mit aller Treu und Fleiß
Dich mehr mit meinem Thun und Leben,
Als mit den Worten ehr' und preis'.
Dein Geist mög' mich zu allen Zeiten
Auf deinem Weg und Stege leiten.

Schaffhausen, im August 1894.

Frau v. Arx.

Inhalt:

Pflichten d. Eltern gegen ihre Kinder 273
Blinder Gehorsam. Zehnten . . 275
Eine Erfahrung im Missionsfeld . 278
Missionsangelegenheiten 280
Zutrauen 281
David und Rebekka 282
Abschiedsworte 284
Kurze Mitteilungen 286
Todesanzeige 287
Gedicht 288

Bern. — Druck von Suter & Lierow.